

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 5

Rubrik: Ich der Bundesweibel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ich der Bundesweibel

Nach dem ewig schönen Dichterwort: «im Bundeshause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland» wurde ich, der Bundesweibel korrekterweise zum Oberexperten der Sparpakets-Kommission bestimmt, worauf ich während der jüngstvergangenen Kauf- und Geschenkwelle, welche sowohl einen Teil der Geschäfts- wie der Wirtschaftswelt segensreich überflutet hat, unter der Last ebendieses Sparpaketes mitzu-seufzen half. Wenn ich oben von der «Wirtschaftswelt» sprach, dann gedenke ich dieser – um exakt zu sein – im schlichtesten Sinne des Wortes. Denn was unsere Wirtschaften, Restaurants, Gaststätten, Hotels und Motels ihren verehrten Klienten zum Jahreswechsel boten, spiegelte besser als jedes statistische Instrumentarium die Bewegungen von Stagflation, Fresslust und Lebensfreude.

Was nun die Sparmöglichkeiten anbelangt, so sollte man sich keinen Illusionen hingeben. Viele Vorschläge, die zur Rechten auftauchen (zur Linken tauchen sie gar nicht auf) hinken bei Tageslicht besehen, im Dunkel der Ignoranz davon. So denke ich an das unnütze Geschrei, das immer dann erhoben wird, wenn einige Milliönchen für den Neu-, Um- oder Ausbau einer diplomatischen Mission bewilligt werden sollen. Zum Beispiel in Bonn. Herrschaft noch einmal! Man muss sich doch nach dem Nachbarn richten, und wenn unsere bundesdeutschen Freunde den Wert einer Nation sowie deren Einwohner nach dem Pomp ihres Auftretens bemessen, so haben auch wir uns trotz angeborener Bescheidenheit danach zu richten. Ausserdem sind die meisten unserer Botschafter samt Stab und familiärem Anhang auf optimalste Repräsentation angewiesen. Was wären sie ohne feudales Auftreten? Nicht viel; gar nichts vielleicht! Aber wenn wir unseren Top-Diplomaten den ihrem Range zustehenden Luxus gönnen, können Beobachter eines Empfanges immerhin feststellen: «Vor dem Ausserministerium fuhr, mit der Schweizer Flagge geschmückt, ein riesiger leerer Mercedes vor. Und wer stieg aus? Der Schweizer Botschafter persönlich!»

Abstand nehmen muss ich weiter von einer unverfrorenen

Idee meines Sprösslings: Er findet, die Bundesbahnen könnten das Halbtax-Abonnement für AHV-Bezüger abschaffen, um sich aus der Ersparnis die automatische Kupplung anzuschaffen, von deren Zukunft man sich so viel verspricht, nachdem die automatische Kuppelerei, die in den fürstlichen Häusern in der Vergangenheit mit Perfektion betrieben wurde, zu existieren aufgehört hat – zum Leidwesen der Dauerwellen-Konsumentinnen unter der Haube des Frisörs. Man sieht: auch unsereiner gewöhnt sich an den neuen Schweizerstil. Ich sage jetzt «tschüs» zum Abschied, Frisör statt Coiffeur und nehme statt Ferien nur noch Urlaub.

Doch zurück zu meinem Junior und seiner diskriminierenden Idee: Was brauchen die Alten billig Eisenbahn zu fahren? räsonniert er. Die versperren der Jugend aus aller Welt bloss den Platz und hocken dort ab, wo die orangenen Rucksäcke hingehören. Dazu bedeuten die halben Billette Geldverschwen-

dung. Die Alten nämlich sollen, solange sie noch transportfähig und gesund sind, sparen, weil man sie doch einmal ins Altersheim oder Spital oder Asyl versorgen muss. Die Taxen sind dort bekanntlich hoch genug, und es wäre schon noch gemein, wenn die Nachkommen auch dafür noch zahlen müssten, zu allen Soziallasten.

Sollen doch die Alten Autofahren, wenn sie unbedingt herumkutschieren wollen! Erstens haben sie Zeit, um in motorisierten Kolonnen zu stehen, und zweitens helfen sie dem notleidenden Garage-Gewerbe wieder auf die Beine.

Aus verständlichen Gründen habe ich, wenigstens im Geiste, meinem jungen Mann eine heruntergehauen und mir dann überlegt, was im Herzen des Sparobjektes, nämlich im Bundeshause selbst, zur Finanzverklemmung vorgekehrt werden könnte. Vom Vorschlag, zwecks Eindämmung der Energiekrise die unzähligen freudlosen Räume für Parlamentarier, Journa-

listen und Massenmedienmensch mit Fenstern statt mit künstlichem Licht und gesiebter Luft zu versorgen, bin ich wieder abgekommen, weil sonst die Nationalräte auch noch dort zum Fenster hinaus reden wollen und die Massenmedianten versucht würden, hinauszugucken und auch einmal etwas anderes zu sehen, als was im Hause geht und steht. Dennoch hat mich ein Geistesblitz erleuchtet, wenn er auch auf den ersten Blick nach Verschwendung riecht: Es könnte unter der Berechnung der Kosten für dessen Abmontage das Schnappschloss zum dritten Stockwerk entfernt werden, das bei allfälliger Feuersbrunst den Zutritt zu demselben verunmöglicht. Doch vielleicht ist auch diese Einrichtung vorgeplant: Damit, wenn endlich einmal ein Brand dort oben ausbricht, wenigstens ein Teil des unbewältigten Aktenberges eingeschert wird.

